

## ZUR ELEGIE

---

### 1.

#### Ov. Am. II 14.

Nachdem Ovid von Isis und Ilithyia die körperliche Wiederherstellung der Geliebten erbeten hat, die infolge des Gebrauchs abortiver Mittel schwer darniederliegt, nimmt er in der unmittelbar darauf folgenden Elegie (Am. II 14) auf ihre moralische Besserung Bedacht. Es ist klar, dass Ovid in diesem Gedicht ebensowenig wie anderswo den Zögling der Rhetorenschule verleugnet (vgl. M. Heinemann: *Epistulae amatoriae quomodo cobaereant cum elegiis Alexandrinis* Diss. Argent. 1910 S. 70 f.), zugleich aber handelt es sich hier, was auch der neuste Interpret der *Amores*, P. Brandt (*P. Ovidi Nasonis amorum libri tres* erkl. Leipz. 1911 S. 122), übersehen hat, um ein Thema der populärphilosophischen Schriftstellerei, welches von den Stoikern und deren Gesinnungsgenossen (zB. Musonius, Philon Iud., Clemens Alex.) gemäss ihrer gegen alles Unnatürliche gerichteten Tendenz öfter angeschlagen wird (vgl. R. Schuetze: *Iuvenalis ethicus*. Diss. Greifsw. 1905 S. 43f. und M. Rossbroich: *De Pseudo-Phocyl*. Diss. Muenster 1910 S. 92 nebst den von beiden zitierten Schriften). Nach Inhalt und Ton verwandt ist die gegen Kinderaussetzung und Päderastie gerichtete Diatribe. Ganz ähnlich wie Ovid aaO. v. 35 f. *Hoc neque in Armeniis tigres fecere latebris, Perdere nec fetus ausa leaena suos* heisst es in der stoisch<sup>1</sup> gefärbten Rede des die Knabenliebe verwerfenden Charikles bei Ps.-Lukian. Am. c. 22 p. 422 *λέοντες οὐκ ἐπιμαίνονται λέουσι...*

---

<sup>1</sup> Vgl. Münscher in: *Jahresber. f. Altertumsw. CIL 1910 III S. 91.*

(zur Verwendung des Tierbeispiels bei den Stoikern, Ovid u. a. vgl. Rh. Mus. 61, 104 f.), und hier (Ps.-Lukian. aaO.) wie dort (Ov. aaO. v. 9 f.) wird das Ende des Menschengeschlechts als unausbleibliche Folge solcher Unnatur hingestellt: καὶ καθ' ἕνα τοιαῦτα ζηλοῦν πάντων ἐλομένων οὐδὲ εἰς ἔσται ~ Si mos antiquis placuisset matribus idem, Gens hominum vitio deperitura fuit. Vielleicht weiss ein Kundiger auch für Ov. aaO. v. 11 f. (Deukalion und Pyrrha) eine passende Parallele aus der populärphilosophischen Literatur (περὶ ἔρωτος oder verwandter) beizubringen, in deren Bereich auch der traditionelle Weiberkatalog (vgl. u. a. Rh. Mus. 57, 68 f. und 70, 189 Anm. 5; P. Ovidi Nasonis De arte am. libri tres erkl. von P. Brandt Leipz. 1902 S. 228) mit den Beispielen der Medea (vgl. dazu Heinemann aaO.) und Prokne (Ov. aaO. v. 29 ff.) gehört.

## 2.

## Ov. Am. II 16.

Der Dichter in Sulmo auf den rura paterna, voller Sehnsucht nach der Geliebten. Die Situation, wonach sich der eine Teil der beiden Liebenden auf dem Lande befindet, war in der Komödie und Elegie längst vorgezeichnet: vgl. Rh. Mus. 59, 279 f. Heinemann aaO. S. 117 ff. Das Glück ländlichen Stilllebens mit der Geliebten hatte sich Tibull in lieblichen Farben (vgl. besonders I 5, 21 ff.) ausgemalt. Das passendste Seitenstück zu Ovids Gedicht, welches schliesslich den Charakter der elegischen Epistel annimmt, ist der Brief des zu seiner Erholung im Peiraieus weilenden Menander an seine zur Feier der Ἀλφᾶ in Athen zurückgelassene Glykera bei Alkiphron IV 18<sup>1</sup> (II 3), deren Antwort IV 19 (II 4) natürlich nicht davon zu trennen ist.

Kein Leben ohne die Geliebte: τί γὰρ ἐμοὶ χωρὶς σοῦ γένοιτ' ἄν ἥδιον; Alk. IV 18, 2 τί δὲ Μένανδρος χωρὶς Γλυκέρας; IV 19, 5. Vgl. Ov. Am. II 16, 14. 33 sine te. Zu den Herrlichkeiten des heimatlichen Athen (Alk. IV 18, 10. 11), die M. um keinen Preis entbehren möchte, gehört auch Glykera<sup>2</sup>. Die Stelle Athens vertritt bei Ovid das väterliche

<sup>1</sup> ed. Schepers Leipz. 1905. — Des ἀγρίδιον Menanders wird IV 19, 17 gedacht.

<sup>2</sup> Vgl. Prop. I 8 b, 31 f. Rothst.: illi (sc. Cynthiae) carus ego et per me carissima Roma dicitur . . .

Landgut mit seinen reichen Vorzügen und Gaben (v. 1 ff.<sup>1</sup> 33 f.). Aber ohne Corinna dünkt es ihn eine Einöde (v. 39 f., wo solche Wüsteneien genannt werden), wie es die volkreiche Fremde ohne Glykera für Menander wäre (Alk. IV 18, 8)<sup>2</sup>. In Gesellschaft der Herrin, beteuert Ovid, wäre mir der Weg durch die stürmischen Alpen ein lieblicher, hätten die grausigsten Gegenden der Erde keine Schrecken für mich (v. 19 ff.<sup>3</sup>); gewählter und ohne das rhetorische Beiwerk der Beispiele Glykera: Es gibt keinen Ort, der unsere Liebe nicht in ihrer Fülle aufnehmen wird<sup>4</sup>, und wenn wir einen Felsen<sup>5</sup> bewohnen, die gegenseitige Neigung wird ihn zu einem Aphroditeheiligtum machen (Alk. IV 19, 10); ihrer Versicherung: κυβερνᾶν ἢ πρωρατεύειν . . . μαθήσομαι, ἵνα σε ταῖς ἐμαῖς χερσὶν ἀκύμονα ναυστολήσω πλέουσα<sup>6</sup> . . . (IV 19, 21; vgl. dazu IV 19, 9) entspricht es einigermaßen, wenn sich Ovid bereit erklärt, die Geliebte schwimmend aus dem Schiffbruch zu tragen<sup>7</sup>: corpore nos facile dulce feremus onus<sup>8</sup> (v. 30). Wie M. der Glykera seinen eigenen (IV 18, 1<sup>9</sup>; vgl. 19, 18), so bringt Ovid der Freundin den ihm von ihr geschworenen Treueid in Erinnerung (v. 43 f.); freilich ist auf Weibertreue kein Verlass (Ov. v. 45 f. Alk. IV 18, 13<sup>10</sup>). Jeder von beiden schliesst mit der Aufforderung, die Geliebte möchte baldigst zu ihm kommen, Glykera ἐκ τῶν Ἀλφῶν . . . εὐθὺς πετομένη . . .

<sup>1</sup> Vgl. zu dieser Beschreibung Hor. Epp. I 16, 1 ff.

<sup>2</sup> Deutlicher an M. klingt Tib. IV 13, 12; vgl. Rh. Mus. 59, 289 f.

<sup>3</sup> Vgl. Prop. IV 3, 45 ff. (Arethusa an Lycotas). — Auch im Himmel möchte Ovid nicht ohne die Geliebte wohnen; zu Ov. aaO. v. 13 pone vgl. Hor. Ca. I 22, 17. 21 pone.

<sup>4</sup> Vgl. Prop. II 26 b, 29 ff. (Traum von Cynthias Schiffbruch).

<sup>5</sup> Ov. aaO. v. 40 Quaeque Prometheo saxa cruore rubent.

<sup>6</sup> Vgl. Plut. Am. c. 17 p. 760 D Ps.-Lukian. Am. c. 46 p. 449 κάμνοντι συννοσήσω καὶ διὰ χειμερίου θαλάττης ἀναγομένῃ συμπλεύσομαι. Über solche servitia amoris s. R. Buerger: De Ovidi carm. amat. inv. et arte Guelf. 1901 S. 110 ff. Wilhelm: Rh. Mus. 59, 281.

<sup>7</sup> Vgl. Prop. II 26, 19 (Traum von Cynthias Schiffbruch).

<sup>8</sup> Zu dulce . . . onus vgl. Prop. IV 3, 46 (Arethusa an Lycotas) sarcina fida; Ov. Her. 3, 68.

<sup>9</sup> Rh. Mus. 59, 290.

<sup>10</sup> M. drückt das sehr delikate aus; zu τοὺς . . . ἔρωτας εἰς ἄλλον . . . μεταθεῖσθαι vgl. u. a. das elegieartige (Leo: De Hor. et Archilocho Gött. 1900 S. 16) Gedicht Hor. Epod. 15, 23 translatus alio . . . amores. Verdacht der Untreue ein in der Liebespoesie sehr oft angewandtes Motiv.

ἐπὶ τῆς ἀστράβης<sup>1</sup> (IV 18, 17), Corinna quamprimum rapientibus esseda mannis<sup>2</sup> (49f. <sup>3</sup>).

Berechtigten diese zwar vergleichbaren, aber doch nicht kongruenten und in der erotischen Dichtung zum Teil sehr häufigen<sup>4</sup> Klänge zu der Annahme, dass zwischen Ovid und Alkiphron ein literarisches Verhältnis besteht? An und für sich genommen schwerlich, aber nach ihrer vollen Zustimmung auf genau dieselben Grundtöne — die Gleichheit der Situation nicht aus dem Auge gelassen — möchte ich die gestellte Frage zu bejahen nicht länger Bedenken tragen. Zwei Gefühle nämlich beherrschen sowohl Menander wie Ovid: innige Anhänglichkeit an die Heimat und heisse Liebe zur Auserwählten<sup>5</sup>. Auf der Verschmelzung beider beruht die innere Verwandtschaft zwischen der Elegie Ovids und dem Briefe Menanders, dessen Echtheit nach allen seinen Hauptlinien (Entsprechendes gilt von der Antwort Glykeras, Menanders gelehriger Schülerin<sup>6</sup>) m. E. nicht bloss der historische<sup>7</sup>, sondern auch der übrige, des besten Darstellers und

<sup>1</sup> Vgl. dazu Machons Sammlung von Hetärenanekdoten bei Ath. XIII 582 b Πανηγύρεως οὔσης ποθ' ἡ Γναθαίνιον εἰς Πειραιᾶ κατέβαινε πρὸς ξένον τινὰ Ἐμπορον ἔραστην εὐτελῶς ἐπ' ἀστράβης.

<sup>2</sup> Vgl. Prop. IV 8, 15 (Cynthias Festreise nach Lanuvium).

<sup>3</sup> Selbst die Zügel führend wie Cynthia bei Prop. aaO. v. 21 f.

<sup>4</sup> Weitere Belege unnötig.

<sup>5</sup> Bei M. ausserordentlich fein gegen einander abgewogen, so dass sie sich das Gleichgewicht halten und an ihrer Echtheit kein Zweifel aufkommen kann. Wo Ovid seine Heimat rühmt, ist er in Wahrheit glaubwürdiger als bei der konventionellen Versicherung 'Ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Durch Eis, durch Eisen und feindliches Heer' (vgl. u. a. Sen. Phaedr. 612 ff. L.). Alles in allem genommen, gehört diese Elegie gewiss zu den wenigen Gedichten der Amores, die 'von dem Goldschein der reinen Empfindung umwoben sind' (Schanz: Gesch. d. röm. Litt. II 1<sup>3</sup> S. 274. Vgl. dazu Ribbeck: Gesch. d. röm. Dichtung II<sup>3</sup> S. 236).

<sup>6</sup> Alk. IV 19, 19. 20. Glaublich genug, dass Menander an Glykeras Antwort hier und da eigenhändig nachgebessert hat.

<sup>7</sup> 'Hier ist alles geschichtlich' (F. Passow: Vermischte Schriften. Leipz. 1843 S. 93). Auch von dem Inhalt des Briefes des Ptolemaios an M. und von dessen Antwort gibt Alk. einen deutlichen Begriff. Die von Suidas s. v. Μέανδρος bezeugten ἐπιστολαὶ an Ptolemaios (von einem Briefe zu verstehen? Vgl. Alk. IV 18, 5 γράμματα 7 ἐπιστολάς . . . γράμμασιν 19, 1 ἐπιστολάς und dazu E. Seilers Alkiphronausg. S. 282) spätere Fälschung? Vgl. Menandr. et Philem. rell. ed. Meineke Berl. 1823 S. XXXII. Christ-Schmid: Gesch. d. griech. Lit. II<sup>5</sup> S. 30.

Dichters würdige Gehalt des von dem Rhetor Gebotenen verbürgt<sup>1</sup>. Vermutlich haben die beiden Briefe als Musterstücke in einer Sammlung von *epistulae amatoriae*<sup>2</sup> gestanden, die Alkiphron von der Rhetorenschule her gekannt und auch sonst in Buch IV benutzt haben wird. Indirekte Verwertung derselben, beziehungsweise einer ähnlichen Sammlung, durch Vermittlung eines griechischen oder römischen Elegikers von seiten Ovids ist mir hier wahrscheinlicher als direkte, bei der die Berührung des römischen Dichters<sup>3</sup> mit Alkiphron doch wohl erheblich enger wäre. Dass dieser Briefwechsel eine Menge von Motiven enthält, die einen Elegiker zur Nachahmung locken konnten, ist keinesfalls zu verkennen<sup>4</sup>. Ich füge zu den schon erwähnten noch folgende: *συννεάσαιμεν ἀλλήλοις καὶ συγγράσαιμεν, καὶ . . . συναποθάνοιμεν*<sup>5</sup> . . . (IV 18, 3); das Ceresfest<sup>6</sup> (IV 18, 4. 17); deine Liebe mein Königreich (IV 18, 8 IV 19, 3. 18); ohne die Geliebte bei allem Reichtum

<sup>1</sup> Vgl. u. a. v. Wilamowitz-Moellendorf: *Herm.* 44, 467. Man wende nicht ein, dass ein Briefwechsel zwischen Menander und Glykera sonst nirgends bezeugt ist. Dass in einer so wichtigen Angelegenheit, wie es die ägyptische für M. war, zwischen ihm und der Geliebten ein Meinungs-austausch stattfand, der, weil beide zur Festzeit von einander getrennt waren, nur ein schriftlicher sein konnte, versteht sich von selbst. Das nächste Beispiel für solche Korrespondenz mit einer Hetäre hatte M. an seinem Freunde Epikur; vgl. Heinemann aaO. S. 27. Zu den Zutaten Alkiphrons mögen u. a. Blumen aus Menanders Dramen gehören, in denen er zweifellos belesen war.

<sup>2</sup> Zur Geschichte dieser Gattung vgl. Heinemann aaO. S. 18 ff.

<sup>3</sup> Schon Am. I 7 gemahnt an Menander (*Περικειρομένη*). Vgl. meinen Aufsatz im *Rh. Mus.* 57, 599 ff. und dazu die abweichende Auffassung von Heinemann aaO. S. 75 ff.

<sup>4</sup> Über Stellen anderer Alkiphronbriefe, die mit gewissen Properzversen zusammenzuhalten sind, vgl. Heinemann aaO. S. 39 ff.

<sup>5</sup> Parallelen aus den römischen Elegikern erübrigen; vgl. u. a. die bereits von Bergler in seiner Alkiphronausg. S. 224 notierte Stelle *Hor. Ca. III* 9, 24. Dasselbe Thema wie in diesem Gedicht (Schmollen und herzliche Versöhnung; vgl. *Rh. Mus.* 57, 606 Anm. 36 Reitzenstein: *N. Jahrb. f. d. kl. A.* XXI 1908 S. 83) in der wie ein aufgelöstes Epigramm oder eine Kurzelegie anmutenden Partie *Alk. IV* 18, 14 (zu *ἐγὼ γὰρ αὐτῇ εἶμι πάντα* vgl. *IV* 18, 6 *Rh. Mus.* 59, 290 f.). — Dass auch Menander Epigramme dichtete, zeigt *A. P.* VII 72.

<sup>6</sup> Vgl. zB. *Ov. Am.* III 10; an Stelle dessen tritt auch das Isisfest.

arm (IV 18, 12 f.); glückliche Seereise<sup>1</sup> (IV 19, 8); Mutter, Schwester und Freundinnen<sup>2</sup> der Geliebten (IV 19, 1. 9); Ariadne (IV 19, 9 f.); Befragung der Götter vor der Reise<sup>3</sup> (IV 19, 4); die verax . . . saga<sup>4</sup> (IV 19, 15 f.); der ἐρωτοδιδάσκαλος (IV 19, 12. 13. 19 f.<sup>5</sup>) — lauter Gemeinplätze der römischen Liebeselegie, deren Zusammenhang mit Menander, dem grössten und gelesenen (Ov. Trist. II 370 Plut. Comp. Aristoph. et Menandr. c. 3 p. 854 a f.) Dichter der Liebe, mehr und mehr erkannt wird.

Dass die reiche Liebe Menanders und Glykeras, die nicht bloss in Griechenland, sondern auch in Aegypten (Alk. IV 19, 4. 6) berühmt war, bei den römischen Elegikern auch sonst Spuren hinterlassen hat, ist um so wahrscheinlicher, als es ein Stück von Menander gab, in welchem Glykera geradezu porträtiert war (ἐν ᾧ ἐμὲ γέγραπας<sup>6</sup> Alk. IV 19, 20), nebenher bemerkt, eine Subjektivität im hellenistischen Drama<sup>7</sup>, die denen zu denken geben dürfte, die von der Existenz einer hellenistischen subjektiven Elegie noch nicht überzeugt sind<sup>8</sup>. Hat der unglücklich liebende Tibull jene Glykera, die er nach Hor. Ca. I 33, 1 ff. in miserabiles elegi besang, nach der Geliebten des durch diese um so viel glücklicheren Menander genannt, und darf die oben (S. 138 Anm. 2) angezeigte Be-

<sup>1</sup> Vgl. u. a. Ov. Am. II 11, 33 ff. und dazu Brandts Kommentar S. 114 f.

<sup>2</sup> Vgl. zB. Prop. II 6, 11 f.

<sup>3</sup> Vgl. zB. Tib. I 3, 9 f.

<sup>4</sup> Tib. I 2, 41 ff.

<sup>5</sup> Die Liebestheorie u. a. von Menanders Freunden Theophrast und Epikur (Alk. IV 19, 14) behandelt; vgl. Plut. Opp. mor. sel. ed. A. G. Winckelmann I Turici 1836 S. 97 f. 99.

<sup>6</sup> Identisch mit Menanders Συνερώσα? Vgl. H. Lübke: M. und seine Kunst. Progr. des Lessing-Gymn. zu Berlin 1892 S. 13 Anm. 1 und dazu Menandr. fr. 569 K. F. Jacobs: Vermischte Schriften 4, 517. Ist die Glykera im Μισογύνης (fr. 329) die nämliche? Vgl. Susemihl: Gesch. d. gr. Lit. i. d. Alexandrinerzeit I 255. Bekanntlich ist Glykera ein häufig vorkommender Hetärenname: vgl. zB. Menanders Περιερωμένη (Menandr. ed. Koerte Leipz. 1910 S. 222) Hor. Ca. I 19, 5. 30, 3 III 19, 28 Lukian. Dial. mer. I Aristainet. I 19. 22 II 3.

<sup>7</sup> Vgl. Alk. IV 2, 5. Auch an Diphilos ist hier zu erinnern, der seine Liebeshändel mit Gnathaina auf die Bühne brachte.

<sup>8</sup> Neustes zum Stand der Frage: Schanz aaO. S. 203 f. M. Pohlenz in: Charites Fr. Leo zum 60. Geburtstag dargebracht Berl. 1911 S. 87. 108 ff. P. Troll: De eleg. Rom. orig. Diss. Gött. 1911 K. F. Smith: The elegies of A. Tibullus New-York 1913 S. 23 f.

rührung Tibulls IV 13, 12 mit dem Briefe Menanders an Glykera<sup>1</sup> als Fingerzeig dafür gelten, dass dieses tibullische<sup>2</sup> Gedicht tatsächlich, wie Gruppe Röm. El. I 219 ff. meinte, auf die bei Hor. aaO. erwähnte Glykera geht?

Breslau.

Friedrich Wilhelm.

---

<sup>1</sup> Auch die Feierlichkeit des Schwurs (v. 15. Vgl. dazu Fleckeis. Jahrb. 151. 1895 S. 127 f.) und die Versicherung *tuis usque manebo* (v. 21) legen den Vergleich mit Menander (Alk. IV 18, 1—3) nahe.

<sup>2</sup> Vgl. Teuffel: Gesch. d. röm. Lit.<sup>6</sup> II S. 84 Schanz aaO. S. 220 Smith aaO. S. 87.